

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 13 (1951)  
**Heft:** 4-6

**Artikel:** 'S alte Bärchrüz : (Gäuer Mundart)  
**Autor:** Fischer, Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-183514>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 'S alte Bärchrüz

(Gäuer Mundart)

Ufeme Sennbärg im Tal hinge isch sit undänklige Zite es großes Holzchrüz zmitts ufem Weidgupf obe gstange, und es isch glunge gsi: So lang si ein mög bsinne, heige sälbi Höferslüt nie Ungfell gha, weder im Stall no im Hus. Aber 's Blatt het si gchert, wo spöter e frömde Senn uf dä Bärge cho isch und ungattlegi Dorfbuebe deis möltsche Chrüz us Gagelfuehr umgstöße hei. I paar Stückli verbroche, hets der Bärgebur em Hof zuetreit und i der Chuchi verbrönnt. Do was gscheht? Uf d'Wiehnecht hätt er sölle im Heer i der Stadt der Zeis go bringe. Doderfür het er scho lang es schöns Stuck Veh im Stall barat gha. Aber am Morge isch das tot a der Chrüpfle gläge. U jetze, wo Gäld härnäh? Es isch keis Eländ so groß, aß's nit no nes größers gub: No einisch und gar no zum drittemol het's Ungfell im Stal euse Senn gschlage, aß er ganz z'arme Tage cho isch. Do isch er trurig i Wald use gange, het es Stangetannli umghaue unds uf Elletängi entastet und deheim is Chemi gstellt, ringsum bhänkt mit Fleischstückli vom verlorne Veh, aß si wenigstens Gräukts im Winter heige. Sini Ching hei zuegluegt, was er au machi. Do het er gseit, und es isch kei Gspäß: «Dasch jetz eue Wiehnechtsbaum». Am Heiligtage isch er derno der Stadt zuetrampet, as hätt er Blei i de Schueh, hets ne dunkt. Wo-n-er im Heer's Eländ gchlagt gha het, aß er nit zeise chönn, schüttlet dä der Chopf, as wenn er das nit verstieng, frogt aber nome Wili: «Und 's alte Weidchrüz stoht no eister a sim Platz?» — «Scho lang nümme», macht der Bur und verzellt was gange isch. «Jetz hei mers», rüeft de Heer, «dodra fehlts!» Er het sofort es neuis und no nes schöners Chrüz uf d'Weid lo stelle. Und vo dört a het's Ungfell uf dem Sennbärg verspilt gha und het wider 's Glück gschaltet wie vor alte Zite.

Eduard Fischer.

Us: „Rotweisser Legendenkranz“, Rex-Verlag, Luzern.

## Heimkehr

Bi wider einisch heizue cho:  
's isch alls no wie vor Johre.  
Doch 's Mueti het sys heiter Gsicht,  
Die rote Bäckli verlore.

Und chummenig i Johr und Tag  
Cho luege, was sie läbe,  
Isch alls no glychlig — aber 's Liebste,  
Das suech i denn vergäbe.

Josef Reinhart.